

Studentische Reise in die Vergangenheit

»Die Altertumswissenschaften an der Universität Frankfurt 1914–1950«:
Sammelband nimmt Geschichte der historischen Wissenschaften unter die Lupe.



Eine Publikation von der Themenfindung bis zum Druck zu begleiten, das ist für Studierende der Geisteswissenschaften ein Erlebnis, das ihrem Studium eine besondere Qualität verleiht. Zumal, wenn das Ergebnis eine echte Forschungslücke füllt. So geschehen beim Sammelband »Die Altertumswissenschaften an der Universität Frankfurt 1914–1950«, der jüngst erschienen ist.

Übung mit interessanten Ergebnissen

Am Anfang stand eine Übung mit dem Titel »Die Altertumswissenschaften an der Goethe-Universität während des NS-Regimes«. Der Althistoriker Dr. Roland Färber und der Wissenschaftshistoriker PD Dr. Fabian Link wollten mit den Studierenden die Vergangenheit dreier eng verbundener Disziplinen untersuchen, der Alten Geschichte, der griechischen und lateinischen Philologie sowie der klassischen Archäologie. Bislang nicht erschlossenes Quellenmaterial sollte aufgespürt und ausgewertet, Interviews mit Nachkommen sollten geführt werden. Ein ehrgeiziges Ziel für eine Übung, doch die beiden Dozenten wurden nicht enttäuscht. Die Ergebnisse waren so interessant und überzeugend, dass bald die Idee einer Publikation aufkam. »Der Aufwand ging deutlich über das hinaus, was im Rahmen einer Lehrveranstaltung üblich ist«, heißt es im Vorwort des Sammelbandes lapidar. Möglich wurde die Publikation durch außergewöhnliches Engagement von Dozenten und Studierenden sowie durch die finanzielle Unterstützung aus Mitteln des Förderfonds Lehre, aus QSL-Mitteln des Historischen Seminars sowie durch einen Zuschuss des Alumni-Vereins der Frankfurter Geschichtswissenschaften *historiae faveo*.

Der entstandene Band soll nicht nur ein Beitrag zur Geschichte der Goethe-Universität sein, sondern auch »ein Baustein für die Geschichte der Geistes- und Kulturwissenschaften in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts«. Denn, so erläutern die Herausgeber, die Nationalsozialisten hatten einen ganz eigenen Blick auf die Antike. Nicht nur die »edlen Germanen«, sondern auch die einst herrschenden antiken Hochkulturen dienten ihnen als vermeintliche Vorläufer,

auf deren Eigenschaften sie sich mitunter beriefen – zum Beispiel auf die Härte der Spartaner oder den Kult um Führungspersonlichkeiten, der in monumentalen Gebäuden zum Ausdruck kam. Auch wurden Griechen und Römer von den Nazis kurzerhand zu rassistischen Germanen umgemünzt. Nichtsdestotrotz, so hat die Untersuchung ergeben, wurden auch die Altertumswissenschaften wie alle anderen Geisteswissenschaften im Vergleich zur Zeit der Weimarer Republik eher kurzgehalten.

Durch das System »laviert«

Wie aber gingen die Wissenschaft und ihre Protagonisten mit den Erwartungen der neuen Machthaber um, die – implizit oder explizit – an sie herangetragen wurden? Wie haben sich die Altertumswissenschaftler verhalten? Passten sie ihre Lehre an die Erwartungen an? Wer hat vom System profitiert? Wer darunter gelitten? Der Sammelband zeigt in zahlreichen Beiträgen, dass die Bandbreite groß war, die Mehrheit hat sich aber wohl durch das System »durchlaviert«. Vorherrschend war in Frankfurt eine nationalkonservativ-großdeutsche Gesinnung, radikal antisemitische Einstellungen haben die forschenden Studierenden nicht gefunden. Im Fokus stehen sowohl Ordinarien als auch Vertreter des Mittelbaus. Sofern bereits gründliche Untersuchungen vorlagen wie im Fall von Guido von Kaschnitz-Weinberg, wurde auf eine erneute Darstellung verzichtet.

»Für mich war es ein einzigartiges Erlebnis, den Prozess von der Themenfindung bis zum Buch mitzuerleben«, sagte Theresa Mons bei der Präsentation des Bandes im Juli. Sie hat gemeinsam mit Carina Santner über den Althistoriker Matthias Gelzer geschrieben, der fast fünfzig Jahre an der Frankfurter Universität wirkte. Er war kein überzeugter Nationalsozialist, nutzte aber die Möglichkeiten des Regimes, um einen unliebsamen Kollegen loszuwerden. Hier sollen exemplarisch vier Vertreter aus dem oft vernachlässigten Mittelbau vorgestellt werden.

Vier Beispiele

Victor Ehrenberg (1891–1976) war einer der wenigen Althistoriker, die sich gegen rassistische Ansätze in seinem Fach zur Wehr setzten. Wie Nelli Kissler schreibt, wurde



Victor Ehrenberg

er in Hamburg geboren, wuchs in Kassel auf, studierte in Göttingen und Berlin Geschichte und klassische Philologie. Für seinen Einsatz im Ersten Weltkrieg erhielt Ehrenberg das Eiserne Kreuz. Dass er jüdischer Herkunft war, blieb ihm selbst lange verborgen, wurde ihm jedoch durch die zunehmenden Anfeindungen nur allzu bewusst. 1922 wurde er in Frankfurt habilitiert und arbeitete fortan als Privatdozent. Ehrenberg war sowohl als For-

scher als auch als Lehrer außergewöhnlich produktiv. 1929 erhielt er einen Ruf an die Universität Prag, wo er griechische Geschichte und Epigraphik lehrte. 1938 emigrierte er mit seiner Familie nach England, da die Situation in Prag immer gefährlicher wurde. In London konnte sich Ehrenberg einen internationalen Ruf als Wissenschaftler erarbeiten. Nach Deutschland kehrte er trotz zweier Rufe nur noch als Besucher zurück – zu tief saßen die Verletzungen, die er hier erlitten hatte.

Hilde Heyland (1913–2004), über die Lisa Knorps geforscht hat, war die erste und einzige Frau, die bei den Frankfurter Altertumswissenschaften tätig war – zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft, später als Assistentin beim klassischen Archäologen Guido von Kaschnitz-Weinberg. Ihr Vater Fritz Schmidt



Hilde Heyland

war Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Frankfurt. 1939 war er der NSDAP beigetreten, distanzierte sich aber noch während der NS-Zeit vom »Gang der Dinge«. Seine Tochter Hilde, die mit dem Kaufmann Günther Wilhelm Heyland verheiratet war, wird als unpolitisch beschrieben. Dass sie in einem Fragebogen vom 30. Januar angab, aus einer nichtjüdischen Familie zu stammen, und dies mit Ausrufezeichen versah, wird von Knorps nicht als Zeugnis einer NS-Gesinnung gewertet. Heyland hatte Kunstgeschichte studiert, in Frankfurt war sie wohl vor allem für Bibliothek und Sammlungen zuständig. Gemeinsam mit Marie Luise Kaschnitz sorgte sie dafür, dass Objekte in Sicherheit gebracht wurden. Interessant sind die Archivtexte, die im Sammelband abgedruckt sind – zum Beispiel eine Auflistung der Ausgaben nach der Geburt ihres Kindes, die sie von der Universität erstattet haben wollte.

Der gebürtige Frankfurter **Helmut Rahn** (1919–2007) war während der NS-Zeit Assistent in der Altphilologie. Seit früher Kindheit, so arbeitet der studentische Autor



Helmut Rahn

Dominik Wassermann heraus, war er infolge einer Kinderlähmung gehbehindert und musste Schienenhülsenapparate tragen. Er hatte in Leipzig und Frankfurt studiert und hier sein Staatsexamen abgelegt. Seine Dis-

sertation schrieb Rahn bei Karl Reinhardt über platonischen Stil. Ab 1942 vertrat Rahn Friedrich Heinrich Mehmel wegen dessen kriegsbedingter Abwesenheit auf der Assistentenstelle des Altgeschichtlichen und Philologischen Seminars. Mehmel war überzeugter Nationalsozialist, Rahn hingegen enthielt sich selbst nach Androhung des NS-Dozentenbundes, er dürfe sich nicht habilitieren, einer Mitgliedschaft in der NSDAP. Seine Weigerung, der Partei beizutreten, ermöglichte ihm nach 1945 die Fortsetzung seiner Laufbahn. 1959 wurde er außerplanmäßiger, 1971 ordentlicher Professor an der Goethe-Universität, er hatte dieses Amt bis 1984 inne.

Hermann Langerbeck (1908–1964), ebenfalls Altphilologe, wird von Felix Schneider in seiner Haltung gegenüber dem NS-Staat als ambivalent beschrieben. Durch seine Schulzeit am humanistischen Gymnasium und an einem Evangelischen Gymnasium wuchs er mit Vorstellungen auf, die sich mit der NS-Ideologie nicht vertrugen. Darauf berief er sich auch nach dem Krieg. Zu Beginn der NS-Zeit galt Langerbeck als politisch unzuverlässig, da er dem »Dritten Humanismus« angehörte und sich zunächst keiner NS-Gruppierung anschließen wollte. Es wur-



Hermann Langerbeck

den mehrere – aus Nazisicht – zum Teil belastende Gutachten über ihn angefertigt. 1940 trat Langerbeck dann doch der NSDAP bei und meldete sich zum Kriegsdienst. Querschnittsgelähmt kehrte er aus dem Krieg heim, er wurde 1951 außerplanmäßiger, 1960 außerordentlicher Professor an der Goethe-Universität und starb 1964. Ob Langerbeck sich doch NS-Gedankengut zu eigen machte, oder ob es nur um karrierestrategische Überlegungen ging, konnte der Autor nicht letztgültig klären.

Der Band enthält neben weiteren biographischen Studien auch mehrere strukturgegeschichtliche Beiträge, etwa zur Gipsabgussammlung der Klassischen Archäologie, zu den Bibliotheken und Finanzen der altertumswissenschaftlichen Seminare und zur Entnazifizierung. In ihrem ausführlichen Resümee stellen die Herausgeber die Ergebnisse in einen breiteren wissenschafts- und ideengeschichtlichen Rahmen. Der Druck des Bandes wurde durch Mittel des 1822-Universitätspreises für exzellente Lehre ermöglicht.

Anke Sauter